

WIR ÜBER 60

1/24

Das Magazin des Seniorenbeirats
der Landeshauptstadt München

Sorgende Hausgemeinschaften – gemeinschaftlich wohnen zur Miete



Unabhängige Patienten-
fürsprache in der Klinik

Mobilität der Seniorinnen
und Senioren

Inhaltsverzeichnis

Wir über uns

- 3** Grußwort des Vorsitzenden des Seniorenbeirats *Dr. Reinhard Bauer*
- 4** Seniorenbeirat – die Fachausschüsse

Gesundheit

- 8** Unabhängige Patientenfürsprache in der München Klinik MüK *Waltraud Kröner*
- 10** Die elektronische Patientenakte, eRezept, medizinische Pläne und ihre Auswirkungen *Günter Wolf*
- 14** Mangelhafte Notfallversorgung in München *Dr. Reinhard Bauer*
- 15** Die Notfallmappe des Seniorenbeirat München *Waltraud Kröner*

Gesellschaft

- 16** Postpatenprojekt für ältere Menschen – ein Angebot des Sozialreferats *Waltraud Kröner*
- 17** Sorgende Hausgemeinschaften – gemeinschaftlich wohnen zur Miete *Heike Stok*
- 20** MEMORO – persönliche Erinnerungen weitergeben *Thomas Schwarz*

Mobilität

- 24** Mobilität der Seniorinnen und Senioren – sicher, umweltfreundlich und barrierefrei *Dr. Hans Pongratz, Ulrich Gammel, Karola Klein*
- 30** E-Scooter und Fahrräder – wohin damit?

Geschichte

- 31** Sicherheit durch die Stadtpolizei *Arved Semerak*
- 34** Der Alte Südliche Friedhof *Franz Bruckmeir*

Herausgeber:

Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München
 Verantwortlich: Dr. Reinhard Bauer
 Burgstraße 4, 80331 München
 Telefon: 089-233-211 66
 seniorenbeirat.soz@muenchen.de
 www.seniorenbeirat-muenchen.de

Redaktion:

Vorsitzender des Fachausschusses Öffentlichkeitsarbeit
 Herbert Schwinghammer,
 Lektorat und Schlusskorrektur: Waltraud Kröner, Thomas Schwarz,
 Ulrich Gammel

Layout:

QuerFormat Werbeagentur, München
 Fotos/Illustrationen: Titelseite: Adobe Stock, Rückseite: Ulrich Gammel
 Adobe Stock: Seite 4, 11, 12, 14, 16; iStock S. 9, 35
 Alle anderen Bilder: Seniorenbeirat München, wenn nicht anders angegeben

Druck:

Stadtkanzlei München

Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Leserbriefe können aus Platzgründen leider manchmal nur zu einem Teil, also gekürzt abgedruckt werden.

Vorsitzender des Seniorenbeirats

Grußwort

von Dr. Reinhard Bauer



Die Seniorenvertretung der Landeshauptstadt München, die von allen über 60-Jährigen demokratisch gewählt wird, ist die Lobby dieser Personengruppe gegenüber Politik und Verwaltung. Manches, was für Jüngere ein Ärgernis ist, kann für Ältere eine Behinderung darstellen, die Lebensqualität mindert.

Um die wichtigen Themenfelder unter der Mitwirkung der 180 Seniorenvertreter*innen gründlich und sachgerecht bearbeiten zu können, hat der Seniorenbeirat zwölf Fachausschüsse gebildet, die auf den folgenden Seiten kurz vorgestellt werden.

Beispielsweise ist die eingeschränkte Mobilität, die von vielen Senior*innen beklagt wird, nicht nur auf altersspezifische Gebrechen zurückzuführen. In München ist es ein Gesamtproblem, dass sich viele Verkehrsteilnehmer*innen wenig Raum teilen müssen. Der Fachausschuss 7 „Öffentlicher Raum“ bearbeitet dieses Gebiet und thematisiert das schwierige Nebeneinander auf Straßen und Plätzen. Auch die barrierefreie und bezahlbare Nutzung von U-Bahnen, Trambahnen und Bussen sowie von öffentlichen Toiletten ist Thema dieses Fachausschusses. Daher widmet sich ein Titelthema dieser WIR-Zeitung diesem wichtigen Bereich.

Ein lebenswichtiges Thema für Senior*innen, ist eine lückenlose Gesundheitsversorgung. Vorrangig ist in diesem Zusammenhang die Notfallmedizin.

Die Häufigkeit von Arztbesuchen und von stationären Krankenhausaufenthalten nimmt mit höheren Alter ständig zu. Der Seniorenbeirat hat deshalb einen Antrag beschlossen, in dem gefordert wird, dass die Notfallversorgung in allen Stadtteilen sichergestellt werden muss. Der Text dieses Antrags steht auf Seite 14 dieser Ausgabe. Zuständig für dieses Thema ist der Fachausschuss 3 „Gesundheit, Pflege, Sport“.

Dass die zunehmende Digitalisierung auch alle Senior*innen immer mehr berührt, ist eine Tatsache. Der Seniorenbeirat fordert aber, dass es möglich bleiben muss, ohne Internet und Handy zu leben. Die „digitale Medizin“ wird im Januar 2024 das elektronische Rezept einführen. Eine Zusammenfassung der auf uns zukommenden digitalen Neuerungen im Gesundheitswesen lesen Sie ab Seite 10. Im Fachausschuss 8 „Digitalisierung“ wird dieses Thema bearbeitet.

Diese erste Ausgabe der WIR-Zeitung im Jahr 2024 soll einen Beitrag zur Information und zum Verständnis leisten. Der besondere Dank gilt allen, die sich hier ehrenamtlich engagieren.

Dr. Reinhard Bauer
Vorsitzender des Seniorenbeirats der
Landeshauptstadt München



Ehrenamtliches Gremium

Seniorenbeirat – die Fachausschüsse

Allgemeines

Für die 12. Wahlperiode von 2022 – 2026 hat der Seniorenbeirat zur Umsetzung seiner Aufgaben 12 Fachausschüsse gebildet. Die Fachausschüsse sind jeweils für bestimmte Themenbereiche und Tätigkeitsfelder zuständig. Sie setzen sich aus Mitgliedern der örtlichen Seniorenvertretungen zusammen. Die Ausschüsse berichten regelmäßig in den öffentlichen Sitzungen des Seniorenbeirats. Sie können dort Anträge stellen, zur Diskussion anregen und Impulse geben. Die Sitzungen der Fachausschüsse finden in nicht öffentlichem Raum statt.

Abkürzungen

| | |
|------|--|
| AG | Arbeitsgruppe |
| ASZ | Alten- und Service Zentrum |
| FA | Fachausschuss |
| ggf. | gegebenenfalls |
| KVR | Kreisverwaltungsreferat |
| LHM | Landeshauptstadt München |
| MOR | Mobilitäts-Referat der Landeshauptstadt München |
| MVG | Münchner Verkehrsgesellschaft |
| ÖPNV | Öffentlicher Personennahverkehr |

1 Organisation

Vorsitz: Gerhard Krug
Stellvertretung: Willi Eichhorn

Tätigkeitsfelder

- Planung von Haushalt und Budget der örtlichen Seniorenvertretungen in Abstimmung mit Vorstand und Sozialreferat
- Bericht im Plenum über Ausgaben und Beschaffungen
- Vorhaltung von Material für Infostände und Pavillon
- Hilfestellung bei Veranstaltungen, Ausstellungen und anderen Events, bei denen sich der Seniorenbeirat präsentiert

2 Öffentlichkeitsarbeit

Vorsitz: Herbert Schwinghammer
Stellvertretung: Ulrich Gammel, Waltraud Kröner
AG Vertrieb: Helene Filou, Waltraud Kröner
AG Presse: Dr. Reinhard Bauer, Herbert Schwinghammer, Waltraud Kröner

Tätigkeitsfelder

- WIR-Zeitung: inhaltliche Konzeption, Redaktion, Lektorat, Layout in Vorbereitung für Agentur, Koordination Druckerei, Organisation des Vertriebs
- Sonderthemen der WIR-Zeitung (Tätigkeiten wie oben), Informationsmaterial des Seniorenbeirats (Redaktion, Layout, Druckvorbereitung und -organisation)
- Internetauftritt des Seniorenbeirats, Redaktion, Layout, technische Pflege
- Pressearbeit (Erstellung von Pressemitteilungen, Pflege des Presseverteilers, Kontakt zur Presse)

3 Gesundheit, Pflege, Sport

| | |
|------------------------------|----------------------------------|
| Vorsitz: | Dr. med. Ingrid Seyfarth-Metzger |
| Stellvertretung: | Gabriele Vogler |
| AG Notfall- versorgung: | Dr. med. Ingrid Seyfarth-Metzger |
| AG Pflege: | Gabriele Vogler |
| AG psychische Gesundheit: | Dr. Roswitha Schroeter |
| AG Sport: | Thomas Ranft |

Tätigkeitsfelder

- Information und Diskussion der aktuellen Situation der ambulanten und stationären Versorgung in München, der psychiatrischen Versorgung, der geriatrischen Versorgung und Palliativmedizin sowie der ambulanten und stationären Pflege
- Anträge und Verbesserungsvorschläge gemeinsam erarbeiten, diskutieren und dem Plenum des Seniorenbeirats zur Weiterleitung an die Verantwortlichen der Stadt München vorlegen, also dem Oberbürgermeister, der Gesundheitsreferentin und den Stadtratsfraktionen
- Stellungnahmen zu Stadtratsvorlagen aus der Sicht des Seniorenbeirats erstellen
- Mitarbeit in den AKs des Gesundheitsbeirats und in anderen Gremien wie Runder Tisch Pflege oder Lenkungsausschuss Pflege
- Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsladen München e.V.

4 Kultur und Bildung

| | |
|------------------|---|
| Vorsitz: | Dr. Reinhard Bauer |
| Stellvertretung: | Franz Eckbauer, Monika Obermeyer, Brigitte Reinwald |

Tätigkeitsfelder

- Kultur und Bildung als wichtige Lebensgrundlage für Senior*innen fördern und die reichhaltigen günstigen Angebote in München bekannt machen
- Kontakte zur Münchner Volkshochschule (Senior*innenprogramm) und anderen Bildungswerken aufnehmen und entwickeln
- Kultureinrichtungen wie Museen, Theater oder das Künstlerhaus sowie andere Vereine besuchen, um dort die Bedürfnisse von Senior*innen anzumelden und zu unterstützen

5 Sicherheit

| | |
|------------------|---------------|
| Vorsitz: | Arved Semerak |
| Stellvertretung: | Ingrid Appel |

Tätigkeitsfelder

- Information der Münchner Bürgerinnen und Bürger zu Sicherheitsthemen
- Kontakt zu den öffentlich-rechtlichen und privaten Sicherheitseinrichtungen: Polizeipräsidium und Polizeidirektion München, Bayerische Landes- und Bundespolizei, Kommunaler Außendienst des KVR München, Bayerische Sicherheitswacht, Landeskriminalamt, Zollfahndungsamt
- Kontakt zu den privat-rechtlichen Sicherheitseinrichtungen: Münchner Sicherheitsforum e.V., Münchner Blaulicht e.V., Polizisten helfen e.V., Sicherheitsberater des Seniorenbeirats
- Organisation und Durchführung von Informations-Veranstaltungen zu Themen wie Enkeltrick, Wassertrick, falsche Polizisten, Schockanrufe
- Schulung und Information der FA-Mitglieder durch Einladung fachlich kompetenter Referent*innen in die Ausschusssitzungen

6 Soziale Sicherungssysteme

| | |
|------------------|----------------|
| Vorsitz: | Gerhard Krug |
| Stellvertretung: | Gerhard Endres |

Tätigkeitsfelder

- Engagement dafür, dass Kranken- Pflege- und Rentenversicherung von allen Bürger*innen solidarisch getragen wird
- Engagement dafür, dass alle Bevölkerungsgruppen zu einer gerechten Finanzierung der Sozialsysteme beitragen
- Engagement dafür, dass die Beitragsfinanzierung weitere Einkunftsarten wie Kapitaleinkünfte und Einkünfte aus Vermietung berücksichtigt
- Sicherstellung einer ausreichenden Altersversorgung durch die verschiedenen Versorgungssysteme, Sicherstellung ausreichender Versorgung und Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit durch die Pflegekassen
- Forderung nach Reformierung und Vereinfachung der betrieblichen Altersversorgung
- Forderung nach Neudefinition der Anspruchsberechtigung bei Neuordnung der sozialen Sicherungssysteme

7 Öffentlicher Raum

| | |
|--|-----------------------------|
| Vorsitz: | Karola Klein |
| Stellvertretung: | Ulrich Gammel, Karl Nibler |
| AG ÖPNV: | Ulrich Gammel, Karl Nibler |
| AG Mobilität im Straßenverkehr und Fußgänger- sicherheit: | Karola Klein, Maria Holzner |

Tätigkeitsfelder

- Kontaktpflege und regelmäßige Gespräche mit den für die Arbeit des FA wichtigen Einrichtungen, wie z.B. dem Mobilitäts-Referat (MOR) oder der Münchner Verkehrs-Gesellschaft (MVG), um wichtige Themen, wie z.B. die Nutzung von Aufzügen während Umbaumaßnahmen beim MVG rasch und unkompliziert voranzubringen
- Teilnahme an Veranstaltungen und Workshops, wie z. B. „Erschließung der Innenstadt“ (MOR)
- Erarbeitung von Stellungnahmen im Auftrag des Vorstandes des Seniorenbeirats zu Programmen und Vorlagen der MVG und städtischen Referaten, beispielsweise zum MVG-Leistungsprogramm 2024 oder zur Fußverkehrsstrategie im Rahmen der Mobilitätsstrategie 2035
- Sensibilisierung für die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen im öffentlichen Raum, Zugang zu allen Möglichkeiten der Fortbewegung für alle Münchner Senior*innen, Herstellung eines Höchstmaßes an Mobilität und Fußgängersicherheit (auch: Rollatoren und Rollstühle), barrierefreier und bezahlbarer ÖPNV
- Deutschlandticket, E-Roller, Artikel für die WIR-Zeitung über die Mobilitätsbedürfnisse der Münchner Senior*innen

8 Digitalisierung

| | |
|------------------|------------------|
| Vorsitz: | Günther Wolf |
| Stellvertretung: | Peter Teichreber |

Tätigkeitsfelder

- Kontaktpflege zu städtischen, sozialen und privatwirtschaftlichen Stellen und Einrichtungen
- Interessensvertretung und Lobby-Arbeit für die Münchner Senior*innen in allen Kontakten
- Allen Senior*innen Teilhabe an der Digitalisierung der kommunalen und privatwirtschaftlichen (Dienst-) Leistungen ermöglichen, freies und kostenloses WLAN in den kommunalen Versorgungs-Angeboten für ältere Menschen, kostenlos ausleihbare digitale Geräte, personelle Hilfen und Beratungen bei der Nutzung, Testung der digital abzuwickelnden städtischen Dienstleistungen durch ältere Bürger*innen auf „Anwendungsfreundlichkeit“ hin, Bereitstellung analoger Wege bei der Inanspruchnahme der städtischen Dienstleistungen

9 Wohnen, Mieten

| | |
|------------------|-------------------|
| Vorsitz: | Eva Bruns |
| Stellvertretung: | Christine Frenzel |

Tätigkeitsfelder

- Bekanntmachen von Wohnformen und Wohnprojekten für Senior*innen
- Aktiv für barrierefreies Wohnen und Bauen eintreten
- Wohnungsangebote für Ältere schaffen

10 Soziales

Vorsitz: Elisabeth Robles Salgado
Stellvertretung: Waltraud Kröner, Dieter Kreuz

Tätigkeitsfelder

- Seniorenpolitisches Konzept des Sozialreferats
- Informationen über bestehende Angebote in den einzelnen Bezirken
- Arbeitsmarkt für Senior*innen
- Altersarmut
- Einsamkeit im Alter

11 Klima und Umwelt

Vorsitz: Maria Cordes-Tolle
Stellvertretung: Dr. Gottfried von Aulock

Tätigkeitsfelder

- Unterstützung des Seniorenbeirats, dessen Einfluss zum Erhalt der Lebensqualität von Senior*innen geltend zu machen
- Abfallvermeidung und -trennung, Verbot von Plastikbechern, Möglichkeiten der Energieeinsparung, seniorengerechte Gestaltung des öffentlichen Raums als vorrangige Ziele
- Grünflächen und dortige Aufenthaltsräume, Schattenplätze, Trinkwasserbrunnen, Renaturierung von Stadtbächen, Frischluftschneisen, Vermeidung von Hitzestaus, Kühlung, Begrünung, Gestaltung von München als „Schwammstadt“, Verbot von Schottergärten, Gemeinschaftsgärten, Lärmschutz und Ruhe, Sauberkeit an öffentlichen Haltestellen und Plätzen, Minimierung von Strahlenbelastung, Erholungsmöglichkeiten für ältere Menschen, Bäume statt Stellplätze für Autos, Wasser und Abwasser thematisieren

12 Migration und Integration

Vorsitz: Dr. C. Willi Baukhage
Stellvertretung: Gisela Kainz

Tätigkeitsfelder

- Kontaktaufnahme und Vernetzung mit älteren Migrant*innen
- Erhebung von Bedarfen und Bedürfnissen älterer Migrant*innen
- Information der Zielgruppe zu den Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Interessensvertretung durch den FA im Seniorenbeirat
- Planung und Organisation von Festen und Veranstaltungen insbesondere für ältere Migrant*innen zum gemeinsamen Feiern, Kennenlernen und Austauschen
- Kontaktaufnahme und -pflege, sowie Mitarbeit in und mit relevanten kommunalen Einrichtungen, wie z.B. dem Amt für Soziale Sicherung im Sozialreferat, der Diakonie München, dem Migrationsbeirat, dem AK Gesundheit und Migration - Gesundheitsbeirat der LHM, dem Evangelischen Migrationszentrum Griechisches Haus oder dem Griechischen Frauentreff im ASZ Ramersdorf
- Gespräche mit dem Arbeitskreis „Interkulturelle Altenarbeit“ der Arge Freie München, mit dem Dachverband migrantischer Vereine in München „Morgen e.V.“ und der Münchner Aleviten-Gemeinde
- Erstellung einer Liste der Münchner Moscheen
- Beschäftigung mit dem Thema „Patenschaften als ein Mittel zur Förderung von Integration“

Unterstützung im Krankenhaus

Unabhängige Patientenfürsprache in der München Klinik MüK

von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin,
Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching

In fünf Standorten der München Klinik MüK gibt es ehrenamtliche Fürsprecherinnen und Fürsprecher, die stationär untergebrachte Patientinnen und Patienten vor Ort beraten und unterstützen. Dabei sind sie unabhängig und den Leitungen gegenüber nicht weisungsgebunden. Sie sind keine Angestellten der München Klinik. Nach Möglichkeit helfen sie sofort und unbürokratisch. Verschwiegenheit und Diskretion sind selbstverständlich. Es entstehen keine Kosten.

Die unabhängigen Patientinnen- und Patientenfürsprecher befinden sich vor Ort in der München Klinik Bogenhausen, Harlaching, Neuperlach, Schwabing und in der Thalkirchner Straße. Zwei Ehrenamtliche halten jede Woche für zwei mal zwei Stunden eine Sprechzeit in dafür ausgewiesenen Räumen im Krankenhaus vor. Sie sind auch telefonisch oder über Mail erreichbar. Außerhalb der Sprechstunden ist ein Anrufbeantworter geschaltet und bei jedem Beratungsraum ist ein Briefkasten angebracht.



Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Patientenfürsprache

Kontaktdaten

- Gesundheitsladen München e. V. | Tel.: 089 – 77 25 65 | peter.friemelt@gl-m.de
- Bogenhausen | 089 – 9270-2663 | patientenfuesprache.kb@muenchen-klinik.de
- Harlaching | 089 – 6210-2654 | patientenfuesprache.kh@muenchen-klinik.de
- Neuperlach | 089 – 6794-2339 | patientenfuesprache.kn@muenchen-klinik.de
- Schwabing | 089 – 3068-3376 | patientenfuesprache.ks@muenchen-klinik.de
- Thalkirchner Straße | 089 – 5147-6419 | patientenfuesprache.kt@muenchen-klinik.de

Zu folgenden Themen kann man sich an die Patientenförsprecherinnen und -försprecher wenden:

- Aufklärung und Information über die Rechte und Pflichten von Patientinnen und Patienten
- Unterstützung und Beratung bei Problemen während des Krankenhausaufenthaltes
- Hilfe bei der Durchsetzung berechtigter Anliegen und Beschwerden
- Vermittlung bei Konflikten, Unstimmigkeiten, Missverständnissen u. a.
- Entgegennahme von Anregungen, Verbesserungsvorschlägen, Lob und Tadel
- Vermittlung an die gemeinnützige und unabhängige Informations- und Beratungsstelle „Gesundheitsladen München e.V.“ bei weitergehendem Unterstützungsbedarf

Die Patientenförsprecherinnen und -försprecher arbeiten eng mit der Patientenstelle des Gesundheitsladen München e.V. und dem Gesundheitsreferat zusammen. Peter Friemelt, Geschäftsführer der Einrichtung, und das gesamte Team begleiten und schulen das Ehrenamt seit nunmehr 26 Jahren. Die Begeisterung von Peter Friemelt für das inzwischen bundesweit als beispielhaft bekannt gewordene Modell ist nach all den Jahren ungebrochen: „Besonders gefällt mir, dass die Jahresberichte der Patientenförsprecherinnen und -försprecher der MÜK mit Verbesserungsvorschlägen und Handlungsempfehlungen im Stadtrat diskutiert werden. Keine andere Klinik in München oder Bayern setzt sich so öffentlich mit den Rückmeldungen aus der unabhängigen Beratung auseinander.“



E-Rezept! E-Patientenakte! E-Medikationsplan!
Was bedeutet das für uns Seniorinnen und Senioren?

Die elektronische Patientenakte, eRezept, medizinische Pläne und ihre Auswirkungen

von Günter Wolf, Dipl. Wirtschaftsingenieur
Vorsitzender des Fachausschusses 8 Digitalisierung

Auch wenn die Auswirkungen der digitalen Medizin alle treffen werden, sind die Senior*innen aufgrund der größeren Häufigkeit von Arztbesuchen gegenüber der jüngeren Bevölkerung deutlich stärker betroffen. Entsprechend sollten sie sich ganz besonders darüber informieren, was demnächst in Arztpraxen, Krankenhäusern und Apotheken auf sie zukommt. Einen ersten kleinen Überblick wollen wir Ihnen in diesem Artikel bieten.

Die Struktur der Neuerungen

Wer entwickelt das System und wo gilt es?

Die GEMATIK ist die staatliche deutsche Organisation, die das gesamte System entwickelt und steuert.

Dies findet im Rahmen des Europäischen Raums für Gesundheitsdaten statt. Dementsprechend kann man in Zukunft die digitalen, medizinischen Services in ganz Europa nutzen, also zum Beispiel auch den Arzt in Italien oder das Krankenhaus in Spanien. In weiterer Zukunft ist die Ausweitung des Systems auch weltweit denkbar.

Die medizinische Telematik-Infrastruktur (TI)

Über die medizinische Telematik-Infrastruktur werden alle medizinischen Patienten, Leistungen und Leistungserbringer digital verbunden.

- E-Patientenakte (ePA): Sie beinhaltet alle medizinischen Dokumente, Befunde, Verordnungen, u.ä.. Sie kann als die Zentrale der Telematik-Infrastruktur bezeichnet werden, in der alles zusammenläuft und gut überblickt werden kann.
- E-Rezept (eRezept): Es ersetzt die bisherigen farbigen Rezepte durch QR-Codes.
- KIM: Es handelt sich um das E-Mail-Verfahren zur

Kommunikation im Gesundheitswesen aller Beteiligten.

- Notfalldaten: Sie sind die im Notfall notwendigen Informationen, die E-Patientenakte und/oder die Gesundheitskarte.
- DEMIS: Das Deutsche Elektronische Melde- und Informationssystem für den Infektionsschutz ist die Verbesserung und Weiterentwicklung des bereits existierenden Meldesystems für Infektionskrankheiten gemäß Infektionsschutzgesetz.
- TI-Messenger: Es handelt sich um das Sofortnachrichtensystem im Gesundheitswesen für eine sichere Kommunikation in Echtzeit.
- E-Medikationsplan (eMP): Der eMP soll die aktuellsten Daten zur Medikation einer Patientin oder eines Patienten beinhalten und verfügbar machen.
- ISiK: Es handelt sich um einen verbindlichen Standard für die Sprache der informationstechnischen Systeme in Krankenhäusern.

Die Elektronische Gesundheitskarte mit PIN

Sie gibt es heute schon bei allen Gesetzlichen Krankenversicherungen bzw. steht unmittelbar vor der Einführung. Diese Multifunktionskarte für Versicherungsnachweis, Abrechnung, Organspendeausweis,



Medikamentenplan ist ein wichtiger Teil der neuen Infrastruktur. Sie ist auch als digitale Identität (eID), auf dem Smartphone geplant, die als gleichwertig zur elektronischen Gesundheitskarte gilt.⁽¹⁾

Die Verpflichtung zum Anschluss an die Telematik-Infrastruktur

Seit 2019 werden alle niedergelassenen Ärzt*innen und Psychotherapeuten verpflichtend an die TI angeschlossen, seit 2020 alle Apotheken, seit 2021 alle Krankenhäuser, ab 2024 alle Heil- und Hilfsmittelbringer, Zahn-Labore, soziotherapeutische Leistungserbringer, Palliativversorger, Hospiz, etc. Auf freiwilliger Basis können zum Beispiel auch Hebammen, Physiotherapeut*innen, Pflegeeinrichtungen, usw. an die Telematik-Infrastruktur angeschlossen werden.

Vorsorgedokumente, Notfalldatensatz, elektronischem

Einführung Schritt für Schritt

Das elektronische Rezept – der Beginn der Neuerungen

Als erstes geht das elektronische Rezept „an den Start“. Es ist schon ab Beginn des neuen Jahres, also zum 1. Januar 2024, verpflichtend. Statt dem „roten Schein“, gibt es einen QR-Code, wahlweise auf Papier, Smartphone, per Arzt zu Patient oder direkt zum Server der Krankenversicherung (für die Apotheke zum Abruf per elektronischer Gesundheitskarte). Will man „seiner“ Apotheke treu bleiben, so kann diese „Wunschapotheke“ direkt angegeben werden. Man braucht für das eRezept ein Smartphone mit NFC-Chip, eine Gesundheitskarte mit PIN oder einen Papierausdruck.

Um zu sehen, was verschrieben wird, sollte man immer einen Papierausdruck verlangen. Die Medikamenten-Daten werden auf einem zentralen Server der Krankenversicherung gespeichert und die Apotheken rufen sie dort ab und geben sie aus. Die App für das eRezept gibt es bei der GEMATIK oder der jeweiligen Krankenkasse, wie die elektronische Gesundheitskarte.

Das „Herzstück“ der Telematik-Infrastruktur – die elektronische Patientenakte

Die elektronische Patientenakte wird ab dem 1. Januar 2025 eingeführt. Sie wird jedem Mitglied einer gesetzlichen Krankenversicherung (die privaten Krankenversicherungen folgen später) zur Verfügung gestellt. Sie ist quasi ein medizinischer, digitaler Aktenordner. Wer KEINE elektronische Patientenakte haben will, MUSS sich an seine Krankenkasse wenden und sie dort ablehnen! Ansonsten wird sie angelegt und verwendet, auch wenn man persönlich nicht darauf zugreifen oder damit arbeiten will oder kann! Die elektronische Patientenakte soll am Smartphone, Tablet, PC und am Arztterminal lesbar und bearbeitbar sein. Geschützt ist sie mit digitalen Sicherheitssystemen (zum Beispiel PIN, Authentifizierung).

Aber alle digitalen Sicherheitssysteme, alle digitalen Anwendungen sind auch immer kritisch zu betrachten. Die Anbieter und Betreiber dieser Systeme müssen höchste Sicherheit gewährleisten. Doch alle Nutzer*innen müssen diese auch anwenden! Denn gerade die digitalen Identitäten verleiten zu Missbrauch und Diebstahl!

Die elektronische Patientenakte wird in verschiedenen Stufen eingeführt und wird dann alle Informationen der Arztkartei und aller anderen medizinischen Dienstleister enthalten, zum Beispiel Impfpass, Bonushefte, Röntgenbilder, MRT, CT, aber auch private Einträge, wie beispielsweise Fitnesspläne, Nahrungsergänzungsmittel, medizinische Apps. Jedem Dienstleister (zum Beispiel Arzt) kann die Berechtigung zum Lesen beziehungsweise Schreiben bestimmter oder aller Dokumente gezielt gegeben oder genommen werden.

WER darf WAS lesen, schreiben, einfügen, löschen? Das bestimmt der bzw. die Eigentümer*in einer elektronischen Patientenakte. Die elektronische Patientenakte wird es für verschiedene Anwendungen geben – zum Beispiel als App für Mobiltelefon und Tablet. Einige Krankenkassen bieten auch eine Anwendung für den PC an. Die Daten können die Krankenversicherungen bzw. Krankenkassen nicht lesen. Sie können nur die Daten, über die sie bereits selbst verfügen, lesen. Die Daten können pseudonymisiert an Forschungsstellen weitergegeben



werden, doch man kann dem auch widersprechen. Wie der medizin-technische Komplex, haben aber auch Google und META bereits medizinische Forschungstöchter gegründet, um medizinische Daten zu verwenden. Vertreterregelungen für Familie, Kinder, Bekannte, etc. sind möglich. Auch Löschungen können vorgenommen werden, ebenso die gesamte elektronische Patientenakte. Alle Aktionen und Schritte werden nachvollziehbar digital dokumentiert. Beim Wechsel der Krankenkasse können die Daten mitgenommen werden.

Der E-Medikationsplan (eMP)

In der elektronischen Patientenakte ist zukünftig ein E-Medikationsplan enthalten, wenn mehr als drei Medikamente dauerhaft verordnet werden. Er kann von (Zahn-)Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen angelegt und gelesen werden. Ein Schutz per PIN ist möglich.

Die Notfalldaten (NFD)

Die Notfalldaten werden auf der Gesundheitskarte abgelegt und sollen das medizinischen Fachpersonal über alle notfallrelevanten Informationen (zum Bei-



spiel Diagnosen, Medikamente, Allergien, Kontaktdaten) informieren. Das ist auch in der elektronischen Patientenakte möglich.

Auch sollen die „Persönlichen Erklärungen“ (DPE), wie beispielsweise Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Organspendeausweis auf der elektronischen Gesundheitskarte ablegbar sein. Die Notfalldaten und die persönlichen Erklärungen können durch eine PIN geschützt werden.

Die GesundheitsID

Die GesundheitsID ist die digitale Identität auf dem Smartphone und ganz allgemein im Gesundheitswesen. Sie soll in Zukunft die Gesundheitskarte ersetzen und den Zugriff auf alle digitalen medizinischen Anwendungen (DiGAs) ermöglichen. Zu ihnen gehören auch medizinische verschriebene Apps. Die Anmeldung und Verifizierungen sind derzeit noch sehr aufwendig, sollen aber vereinfacht werden.

Den Anfang machen die gesetzlichen Krankenversicherungen

Alle hier dargestellten digitalen medizinischen Anwendungen sollen ab 1. Januar 2024 mit dem eRe-

Quellen:

- 1.) GEMATIK, <https://www.gematik.de/>
<https://www.gematik.de/anwendungen/e-rezept>
- 2.) Medatixx, <https://dip.medatixx.de/e-health/erezept>
- 3.) GEMATIK, <https://www.gematik.de/anwendungen/e-patientenakte>
- 4.) KAV Thüringen, <https://www.kv-thueringen.de/mitglieder/telematik/epa-elektronische-patientenakte>
- 5.) Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein <https://ti.kvno.de/medizinische-anwendungen-der-telematikinfrastruktur/elektronischer-medikationsplan-emp/>
- 6.) GEMATIK, https://www.gematik.de/media/gematik/Medien/Notfalldaten/Dokumente/gemLF_NFDM_Produktivbetrieb_V1.0.0.pdf
- 7.) GEMATIK, <https://www.gematik.de/telematikinfrastruktur/gesundheitsid>

Weitere Informationsquellen:

Bundesministerium für Gesundheit

<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/elektronische-patientenakte.html>

Verbraucherzentrale

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/gesundheitspflege/krankenversicherung/elektronische-patientenakte-epa-ihre-digitale-gesundheitsakte-57223>

Europäischer Raum für Gesundheitsdaten EHDS

https://health.ec.europa.eu/ehealth-digital-health-and-care/european-health-data-space_de

zept starten. Alle Anwendungen sollen schrittweise eingeführt werden, so dass man sich daran gewöhnen kann, was auch den Senior*innen zugute kommt. Zuerst wird das neue System bei den gesetzlichen Krankenkassen eingeführt – die privaten Krankenversicherungen folgen später.

Der Seniorenbeirat bleibt dran

Wie oben versprochen, wird der Seniorenbeirat die Entwicklungen in diesem Bereich genau verfolgen, um die Belange der Senior*innen zu gewährleisten. Wir werden Sie in den nächsten Ausgaben der WIR-Zeitung und im Internet (www.seniorenbeirat-muenchen.de) darüber informieren, wie Sie mit den Neuerungen am besten zurechtkommen und wie Sie diese für sich sinnvoll nutzen können. Denn neben Gefahren, was vor allem Aspekte der Datensicherheit betrifft, hat das neue System auch positive Seiten für die Nutzer*innen zu bieten.

Dringlichkeitsantrag

Mangelhafte Notfallversorgung in München

von Reinhard Bauer



Nachfolgender Dringlichkeitsantrag zur ärztlichen Versorgung wurde einstimmig in der Plenums-Sitzung des Seniorenbeirats am 12. Juli 2023 beschlossen. Er soll verhindern, dass sich die Krankenhausversorgung in München noch weiter verschlechtert.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dieter Reiter, sehr geehrte Frau Gesundheitsreferentin Beatrix Zurek, der Seniorenbeirat fordert, die Notfallversorgung für das große Einzugsgebiet der München Klinik Schwabing im Münchner Norden sicherzustellen!

Begründung

Die München Klinik befindet sich aktuell in einem Planungsprozess: vier medizinische Fachabteilungen aus der München Klinik Schwabing sollen früher als im Sanierungsumsetzungskonzept ursprünglich geplant, ganz oder teilweise in die München Klinik Bogenhausen umgesetzt werden.

Wir fordern Sie deshalb dringlich auf, diese Planungen dahingehend zu überprüfen, ob und wie die Notfallversorgung in der München Klinik Schwabing auch in der Zukunft mit bedarfsgerechten Kapazitäten von Notfallzentrum, Intensivbettenkapazitäten und Allgemeinstation sichergestellt wird.

Uns ist bekannt geworden, dass, vor allem zur Reduzierung des Defizits der München Klinik und zum Zweck einer deutlichen Steigerung der Behandlungskapazitäten in der München Klinik Bogenhausen, vier Abteilungsmigrationen von Schwabing nach Bogenhausen vorgezogen werden sollen.

Demnach ist zu erwarten, dass in der München Klinik Schwabing nur noch eine erheblich reduzierte Notfallversorgung aufrechterhalten werden kann. Das ärztliche und pflegerische Personal der Notaufnahme soll erheblich reduziert werden, eine Intensivstation sowie onkologische, kardiologische und allgemein-chirurgische Allgemeinstationen sollen dazu in Schwabing geschlossen werden. Das Personal soll in die München Klinik Bogenhausen versetzt werden, entsprechende Gespräche werden bereits geführt.

Bereits heute besteht für die Stadtbezirke, Schwabing-West, Schwabing-Freimann, Feldmoching-Hasenberg, Milbertshofen-Am Hart, Moosach

und Allach-Untermenzing eine bekannte, eklatante Unterversorgung für medizinische Notfälle. Die Notfallstudie des Instituts für Notfallmedizin zeigt schon für den Zeitraum 2015-2019 in München erhebliche Engpässe und prognostiziert angesichts der großen Neubaugebiete im Münchner Norden ein Bevölkerungswachstum von über 65.000 Personen bis 2040. Zugleich wird ein Anstieg des Anteils von über 65-Jährigen im Münchner Norden prognostiziert. Viele der Notfall-Patientinnen und -Patienten aus diesen Stadtbezirken werden bis jetzt in der Notaufnahme der München Klinik Schwabing versorgt. Bereits jetzt gibt es in den nördlichen Stadtteilen (z. B. Feldmoching-Hasenberg und Milbertshofen-Am Hart) viel zu wenige Hausarzt- und Facharztpraxen, so dass dort die ambulante Not-

Die Notfallstudie des Instituts für Notfallmedizin zeigt schon für den Zeitraum 2015-2019 in München erhebliche Engpässe

fallversorgung und insbesondere auch die chirurgische Notfallversorgung schon jetzt sehr eingeschränkt ist.

Angesichts dieser Unterversorgung und der vorhersehbaren, weiteren Zuspitzung der Problematik, stellt sich die Frage nach einer nachhaltigen Bedarfs- und Versorgungsplanung der Landeshauptstadt München für diese Stadtteile, sowie der Vereinbarkeit dieser Bedarfe mit dem für das Klinikum Schwabing geplanten Schrumpfungsprozess durch die geplanten Migrationen. Deshalb besteht aus Sicht des Seniorenbeirats dringender Handlungsbedarf.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Dr. Reinhard Bauer

Vorsorge zur rechten Zeit

Die Notfallmappe des Seniorenbeirat München

von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin,
Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching

Gerade im Alter ist es besonders wichtig, über die Dinge des täglichen Lebens eine Übersicht zu behalten. Der Seniorenbeirat weiß um die Problematik, die Vielzahl an Dokumenten, Unterlagen, PINs und Kennwörtern strukturiert aufzubewahren.

Er hat deshalb schon vor Jahren eine Notfallmappe herausgegeben, mit deren Hilfe auf einfache Weise Ordnung geschaffen werden kann. Bei Eintritt von Hilfsbedürftigkeit durch Unfall oder Krankheit erleichtert sie zudem auch Angehörigen, Bevollmächtigten und Betreuerinnen oder Betreuern, ihre Aufgaben zu erfüllen. Entscheidungen nach den persönlichen Wünschen und Vorgaben der zu begleitenden Personen sind damit einfacher zu treffen.



Die Notfallmappe liegt in der Geschäftsstelle des Seniorenbeirats, Burgstraße 4, aus und kann zu den Öffnungszeiten dort abgeholt oder angefordert werden: 089 – 233 21166.

Sie ist digital erhältlich unter www.seniorenbeirat-muenchen.de. Auch in den Alten- und Service-Zentren werden die Mappen vorgehalten. Fragen Sie dort nach.



Ehrenamtliches Projekt

Postpatenprojekt für ältere Menschen – ein Angebot des Sozialreferats

von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin,
Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching

Das Projekt unterstützt ältere Menschen, ihre Postangelegenheiten zu erledigen. Eine Postpatin oder ein Postpate hilft zu Hause beim Öffnen, Vorlesen, Sortieren und Ablegen der Post. Die Ehrenamtlichen helfen damit Seniorinnen und Senioren, so lange wie möglich selbstbestimmt und selbständig in ihrer gewohnten Umgebung zu leben.

Offizielle Schreiben werden gemeinsam besprochen und bearbeitet. Unterlagen für Anträge, wie z. B. für die Krankenversicherung, werden gemeinsam zusammengestellt. Es entstehen keine Kosten. Die Postpatinnen und -paten sind ehrenamtlich tätig. Sie werden durch eine Schulung vorbereitet und kontinuierlich fachlich angeleitet. Der Umgang mit privater Post ist ein sehr sensibler Bereich. Es besteht Schweigepflicht. Die Vorschriften des Datenschutzes werden von allen eingehalten.

Sechs Einrichtungen teilen sich die Zuständigkeiten aller Münchner Bezirke. Eine Fachkraft aus den Beratungsstellen klärt bei einem Hausbesuch, ob das Angebot passt.

Für weitere Infos und Flyer fragen Sie in Ihrem ASZ oder bei der Landeshauptstadt München – Sozialreferat, Altenhilfe und Pflege, St.-Martin-Straße 53, 81669 München, Tel.: 089 233-683 58

Wohnen

Sorgende Hausgemeinschaften – gemeinschaftlich wohnen zur Miete

Gastbeitrag von Heike Stok, mitbauzentrale münchen

Der Wunsch nach einem Leben in Gemeinschaft und in selbstgewählter Nachbarschaft wächst auch bei Münchnerinnen und Münchnern. Dazu gehört ein verbindliches Miteinander, gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige Unterstützung im Alltag.

Ebenso suchen Menschen ab 55 für den neuen Lebensabschnitt nach der Familien- und Erwerbsphase eine Wohnperspektive. Sie genießen in einem generationsübergreifenden Projekt die „Wahlverwandtschaft“ und die gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe zum Beispiel mit jungen Familien.



Foto: Phillip Goldsberry

Organisationstalent ist gefragt

Sorgende Hausgemeinschaften organisieren sich eigenständig. Häufig sind es besonders Engagierte, die weitere Interessierte um sich sammeln und bei regelmäßigen Treffen gemeinsame Ziele und Vorstellungen vom nachbarschaftlichen Wohnen entwickeln. Die Gruppen gründen einen nicht-gemeinnützigen Verein. Das ist nicht besonders kompliziert. Die Vereinsmitglieder können sich sicher sein, dass alle auch wirklich verbindlich mitmachen wollen. Das ist auch für die Kooperationspartner wichtig, die bereit sind, Wohnungen für die Gruppenmitglieder zur Verfügung zu stellen.

Kooperationspartner machen es möglich

Viele Gemeinschaftsprojekte gründen sich als Genossenschaft oder als Baugemeinschaft im Eigentum. Wer das erforderliche Kapital für eine solche Wohnung nicht aufbringen kann oder die Entwicklung eines eigenen Projektes scheut, findet in Mietgruppen und Sorgenden Hausgemeinschaften eine



Foto: Wildemann mbz

gute Alternative. Diese Gruppen brauchen einen Kooperationspartner. In München sind das sowohl private als auch städtische Wohnungsunternehmen.

Gemeinschaftlich Wohnen in den neuen Stadtteilen

Die neuen Stadtteile in Freiam, in Neufreimann (ehem. Bayernkaserne), aber vereinzelt auch innerhalb des Mittleren Rings, bieten Wohnraum für Sorgende Hausgemeinschaften. Die Gruppen umfassen häufig bis zu zehn Haushalte, meist Einzelpersonen oder Paare mit ganz unterschiedlichen Einkommen. Das reicht von der Berechtigung zum



Bezug einer geförderten Wohnung bis zu freifinanzierten Wohnungen. Der Wunsch nach nachbarschaftlichem Wohnen ist unabhängig davon, ob man viel oder wenig verdient!

Die Wohnungen einer Projektgruppe sind nicht notwendigerweise auf einer Etage konzentriert, sondern oft in einer Wohnanlage verteilt oder aber an einem Treppenhaus gelegen.

Gemeinschaft braucht Räume, in der sie gelebt werden kann. Diese stehen meist allen Nachbar*innen in einer Wohnanlage oder wenn nicht dort, dann in der unmittelbaren Nachbarschaft, zur Verfügung. Manchmal wird die Organisation der Nutzung – wer wann in den Gemeinschaftsraum kann – in die Verantwortung der Sorgenden Hausgemeinschaften gelegt. Das gleiche gilt für die gemeinschaftlichen Gartenflächen und Hofbereiche.



Foto: Christian Muhrbeck

Unterstützung für Sorgende Hausgemeinschaften

Das Sozialreferat der Stadt München leistet bei Bedarf finanzielle Unterstützung für die Gruppenfindung und -bildung durch Moderationsangebote. Die mitbauzentrale münchen unterstützt mit Informationsangeboten, Beratung und Vernetzung. Sie steht im engen Austausch mit den zuständigen Stellen im Sozialreferat und dem Wohnungsamt, um die Vermittlung von Gruppen an ein städtisches oder privates Wohnungsunternehmen zu koordinieren.

Was bisher geschah

Die Stadt München hat bereits 2015 einen Bericht „Älter werden in München“ veröffentlicht, in dem ein Wandel bei den allgemeinen und persönlichen Vorstellungen über Wohnqualität und -perspektiven festgestellt wurde.

Der Stadtrat und das Sozialreferat haben auf diese Entwicklung reagiert und über die letzten Jahre verschiedene Maßnahmen ergriffen, um den sich verändernden Anforderungen an das Wohnen entgegenzukommen. So gibt es seit 2016 den Auftrag des Stadtrats, „Sorgende Hausgemeinschaften“ bei der Vergabe von Grundstücken in städtischen Entwicklungsbereichen zu berücksichtigen. Bei allen Neubauplanungen werden Infrastruktur und Meldun-

gen für besondere Bedarfe berücksichtigt. Um hier Ungerechtigkeiten vorzubeugen, werden alle Bedarfe aus den unterschiedlichsten Fachbereichen abgestimmt. Insgesamt wurden bereits Flächen für 19 Sorgende Hausgemeinschaften mit je acht bis zehn Wohnungen pro Standort angemeldet. Bislang verwirklicht werden konnten in den letzten Jahren insgesamt sechs dieser Hausgemeinschaften. Am längsten aktiv ist der Verein Nachbarschaftlich Leben für Frauen im Alter e.V. mit Projekten u. a. am Ackermannbogen, am Reinmarplatz und im Arnulfpark sowie der Verein MietMit e.V. mit einem ersten Projekt im Prinz-Eugen-Park. Weitere Standorte sind in Planung.

Weitere Informationen rund um Sorgende Hausgemeinschaften gibt es bei der mitbauzentrale münchen
Schwindstraße 1
80798 München
Telefon 089 - 57 93 89 - 50
h.skok@mitbauzentrale-muenchen.de
www.mitbauzentrale-muenchen.de
www.facebook.com/mitbauzentrale



Foto: Dmitrii Shironosov

Das Wohnen in einer Sorgenden Hausgemeinschaft hat viele Vorzüge

Nachbarschaftliches Wohnen

Die künftigen Nachbarn kennen sich bereits vor dem Bezug des Hauses und haben Vereinbarungen über gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Aktivitäten getroffen.

Kalkulierbare Wohnkosten

Eine Sorgende Hausgemeinschaft bedeutet langfristig sicheren Wohnraum zu kalkulierbaren Mieten.

Überschaubares Risiko

Sorgende Hausgemeinschaften müssen das Projekt nicht selbst planen und bauen. Sie können dennoch mit gewissen Mitgestaltungsspielräumen rechnen.

Stabile Gemeinschaft

Wenn ein oder mehrere Bewohnerinnen oder Bewohner ausscheiden, löst sich das Projekt nicht auf. Der Fortbestand der gemeinschaftlichen Idee ist gewährleistet, unabhängig von den handelnden Personen.

Die Bank der Erinnerungen

MEMORO – persönliche Erinnerungen weitergeben

Thomas Schwarz, Redakteur und Mitglied im Fachausschuss 2



MEMORO – Die Bank der Erinnerungen e.V. sammelt persönliche Berichte der Generation über 60 und stellt diese in Kurzfilmen allen Interessierten kostenlos zur Verfügung. Zielpublikum sind vor allem jüngere Menschen, die sich auf diese Weise unmittelbar und authentisch, z. B. über die Kriegs- und Nachkriegszeit, spezielle Traditionen oder gewonnene Lebenserfahrungen informieren können.

Es ist das, was man heute als Oral History bezeichnet. Das Format ist auch geeignet, eigene Familienmitglieder oder Arbeitskolleg*innen anzusprechen oder einfach Erlebtes von damals lebendig zu erhalten. Rezipienten können sich mit Hilfe von Schlagworten Playlists nach Themen geordnet anzeigen lassen. Wer z. B. etwas über



Kinder, Kindheit, Jugend erfahren möchte, wird momentan bei 137 Videos fündig. München ist derzeit mit 238 Videos vertreten, darunter den Giesinger Geschichten, die 2016 anlässlich der 80-Jahr-Feier der örtlichen Stadtbibliothek entstanden sind. Auch in diesem Stadtteil tätige Persönlichkeiten lernt man mit ihrer Lebensgeschichte näher kennen, wie die Bezirksausschussvorsitzende und weitere Menschen aus der Lokalpolitik, den Leiter der hiesigen Volkshochschule, Historiker lokaler Themen und sogar den Verfasser dieses Artikels.

Gegründet als „Schatzhaus der Geschichte“ in der digitalen Welt

Das Non-profit-Projekt wurde 2008 von vier jungen Turinern, Franco Nicola, Lorenzo Fenoglio, Valentina Vaio und Luca Novarino, gegründet. Sie ließen sich von dem ersten europäischen Tagebucharchiv in der Toskana inspirieren und überführten die Idee zu einem solchen Schatzhaus der Geschichte in die digitale Welt des Internets mit seinen erweiterten Möglichkeiten. Inzwischen ist dieses weltweite Portal in 16 Ländern aktiv, in Deutschland seit 2009 als gemeinnütziger Verein mit derzeit über 1190 Abonnenten. Getragen wird es vom persönlichen Engagement der Vereinsmitglieder und betreut von Nikolai Schulz, der von München aus diese Aufgabe ehrenamtlich übernimmt.

Am Anfang knüpft Nikolai, wie er sich gern anreden lässt, den Kontakt zu Zeitzeugen, die er entweder selbst gefunden hat oder auf die er von anderen Personen aufmerksam gemacht worden ist – ein sympathisches Schneeballsystem ohne kommerzielles Interesse und dazu kostenfrei. Termine für die Videoaufnahmen können im Großraum München individuell vereinbart werden, in anderen Teilen Deutschlands besucht Nikolai wegen des Reiseaufwands mehrere Personen in geografischer Nähe und hängt dann oft noch einen Tag dran, um den Ort besser kennenzulernen.

Veröffentlichung auf YouTube

Die Gesprächspartner*innen haben zuvor der Veröffentlichung im Internet (seit 2021 auf YouTube, da die Website seit Corona nicht mehr von den Italienern gepflegt wird) schriftlich zugestimmt. Gern werden Bildzeugnisse zur Veranschaulichung eingeblendet. Die Dauer der Aufnahmen vor Ort be-

trägt etwa 2,5 Stunden. Nikolai fungiert als Stichwortgeber, achtet auf eine grobe Chronologie der Ereignisse und stellt durch Nachfragen die allgemeine Verständlichkeit sicher. Meist entstehen so um die zehn Clips, die ein Thema in etwa drei bis fünf Minuten vertiefen; wenn der Gesprächsfluss es nahelegt, können auch längere Sequenzen entstehen.

MEMORO ist interaktiv, denn es ist auch möglich, Videos selbst zu drehen: So können z. B. Enkel ihre Großeltern zu Wort kommen lassen und das Ganze wird dann nach Prüfung hochgeladen. Auf diese Weise fördert der Verein den Generationen-dialog und führt Senioren ans Web heran.

INTERVIEW

WIR ÜBER 60 durften im Juni 2023 bei einem Interview-Termin in München dabei sein. Anschließend stand Nikolai Schulz für ein Gespräch zur Verfügung.

Wie bist Du selbst auf MEMORO aufmerksam geworden und was ist Deine persönliche Motivation?

Über einen Artikel in SPIEGEL online. Da wurde die Banca della Memoria vorgestellt. Meine Eltern waren ein Jahr vorher gestorben, ich bin dann durch Asien gereist, ein bisschen auf der Suche nach der Weisheit der indischen Gurus. Nach der Rückkehr meldete ich ein Gewerbe an, Computerkurse für Senioren, personal trainer nannte ich das und war in dieser Zeit sensibilisiert für Senioren und Computer. Ich versuche natürlich für die Nachwelt etwas einzufangen und eben auch die Weisheit, ob eventuell ich von den Älteren was lernen kann. MEMORO ist ja auch in Japan und Korea vertreten und in Kamerun, und da haben die Älteren ein ganz anderes Standing in der Gesellschaft. Dort werden sie viel mehr wertgeschätzt.

Wie war das am Anfang?

Ich hatte überhaupt keine Erfahrung und noch nie Videos aufgenommen. Im Sinne von Keep the level



low kaufte ich mir einen kleinen Recorder, noch mit Kassette. Mit diesem niedrighschwelligem Einstieg hatte ich auch den Hintergedanken, dass Privatpersonen keine Hemmungen entwickeln, sich für eigene Videos also nicht durch hochprofessionelle Clips abschrecken lassen. Dann hab ich einfach losgelegt, Learning by doing. Das erste halbe Jahr war es ganz schwierig, weil jeder mögliche Interviewpartner dachte, ich möchte ihm irgendwas verkaufen. Dann haben wir einen gemeinnützigen Verein gegründet, gemeinnützig im Sinne der Volksbildung, und das hat dann natürlich Türen und Tore geöffnet. Am Anfang hab ich Menschen auf der Straße gefragt und dann aktiv gesucht, bei Organisationen, z. B. beim Paul-Klinger-Künstlersozialwerk. In Berlin gibt's eine Zeitzeugenbörse. In Hamburg auch, die hab ich angeschrieben, bin dort hingefahren, hab Zeitzeugen gefilmt, ältere Menschen, die in Schulklassen gehen und aus ihrem Leben berichten. Dann kamen die ersten Artikel in den Medien, MEMORO wurde bekannter, und im Laufe der Zeit haben viele dann gemerkt, wir sind keine Eintagsfliege und jetzt 15 Jahre online.

Wie erlebst Du die Offen- und Unbefangenheit Deiner Zeitzeugen? Musst Du sie manchmal vor sich selbst schützen?

Eigentlich eher umgekehrt. Ich muss meine Zeugen erst mal dazu bringen, sich zu öffnen. Deswegen mach ich ja am Anfang zum Auftauen eine Art Ice-breaking, ich erzähl von mir und das Schützen ist eigentlich nur, wenn Namen fallen von Dritten. Manche möchten etwas abladen, negative Emotionen, und das geht nicht.

Gibt es heikle Themen?

Natürlich, bei Geschichte versuchen wir, jegliche Neonazi-Propaganda nicht aufzunehmen. Manchmal geht's in den sexuellen Bereich, im positiven Sinne, Probleme beim Kinderzeugen... Es soll alles jugendfrei sein, die Videos praktisch auch in Schulklassen vorgeführt werden können und da niemand vor den Kopf stoßen. Und ich hab letzte Woche auch mein erstes homosexuelles Ehepaar gefilmt. Solche Themen sind inzwischen in der Gesellschaft angekommen; und ich find's sogar übertrieben mit dem Gendern.

Wovon bestreitest Du die notwendige materielle Ausstattung des Projekts? Wie läuft die Zusammenarbeit mit YouTube?

Seit zwei Jahren sind wir erst auf dem YouTube-Kanal

und der finanziert sich durch Werbung. Aber im Gegensatz zu der vorherigen Website wird YouTube natürlich gepflegt von den Amerikanern.

Geben sie Dir was ab?

Es ist natürlich von der Anzahl der Aufrufe abhängig. Das sind vielleicht Beträge von nicht mal hundert Euro, also absolut irrelevant. Wir dürfen Zuwendungsbestätigungen ausstellen, Spendenbescheinigungen. Wir wickeln Projekte ab, z.B. 2012-2014 für die EU. Wir hatten im letzten Jahr ein Projekt mit der Drogeriekette Budnikowsky in Hamburg, 180 Geschäfte. Es gibt ja einen Fachkräftemangel und wir bieten Firmen an, ehemalige Mitarbeiter zu Wort kommen zu lassen, praktisch eine Art social washing, aber im positiven Sinne. Also kurz gesagt: Wir suchen eben Partner aus Industrie, Wirtschaft und Handel, die uns dann mit einer größeren Spende unterstützen und dann ist das eine Win-win-Situation.

Welche technischen Schwierigkeiten können bei den Aufnahmen auftreten und erinnerst Du Dich an besondere Vorfälle?

Ich fing damals an mit einer Kamera mit Kassetten, also schlechter Auflösung. Dann hatte ich Richtmikrofone mit Batterie. Wenn die schwächer wurden, fing es an zu rauschen. Deswegen bin ich inzwischen umgestiegen, hab praktisch die Kamera über einen Batterieemulator direkt am Stromnetz hängen, da kann ich stundenlang filmen, ohne dass irgendwas schwächelt. Besonderes Erlebnis: Ich wurde bei einer Aufnahme mal begleitet von einer Dame vom Bayerischen Rundfunk, die mich filmte, wie ich filmte. Und der Mann sprach vom Tod seines besten Freundes und genau in der Sekunde flog so ein LED-Strahler runter und knallte auf den Boden. Da waren wir alle drei baff. Ansonsten: Ich freue mich, wenn Emotionen entstehen, dann wird das Ganze authentischer. Manche holen das Saxophon raus, manche fangen an zu singen, Berliner Gesänge in Berliner Hinterhöfen, manche fangen an zu weinen.

Man kann ja die Filme auch kommentieren. Wie reagieren die Leute auf veröffentlichte Filme?

Ich hab die Kommentarfunktion so eingestellt, dass ich jeden Kommentar kontrollieren kann. Also keine Beschimpfungen. In diesem Jahr hab ich Filme zweimal öffentlich vorgestellt, in der Volkshochschule Pasing, letzte Woche im Ebenböckhaus, vor

Publikum, was für mich dann interessant ist, auch mal Live-Feedback zu erhalten. Wenn zwanzig Leute einfach anfangen zu kichern oder zu meckern: „Ich würde nie so private Sachen im Internet erzählen“ und „Wen interessiert das überhaupt?“ Aber wir sind ja nicht die BILD-Zeitung, sondern eine Nische.

Wie lange bleiben die Filme im Netz?

Bis ich sie lösche. Bei der Vereinsgründung musste ich einen Erben angeben und da habe ich eine Stiftung in Berlin ausgewählt, die haben auch die Passwörter usw.

Siehst Du in den Zeitzeugenberichten mögliche Quellen für die Wissenschaft?

Ich habe unser Projekt auch mal vor einer Gruppe Geschichtslehrer in Berlin vorgestellt. Die haben natürlich eine ganz andere wissenschaftliche Herangehensweise, die wollten alle Aussagen schriftlich belegt, mit Quellenangaben. Aber dann ist ja die ganze Leichtigkeit verloren. Dann gibt's auch wieder den Vorwurf, es werde verklärt. Für einen ist die Schulzeit die schönste Zeit des Lebens, für den anderen, der gemobbt wurde, die schlimmste Zeit. Es ist immer eine persönliche Sicht. Wissenschaft: vielleicht für die Sprachwissenschaft. Wir haben ja auch Zugriffe aus den USA, dass die vielleicht die verschiedenen deutschen Sprachfärbungen kennenlernen möchten.

Abschlussfrage: Stellst Du vielleicht irgendwann selbst mal einen Film über Deine MEMORO-Tätigkeit ins Netz?

Also wenn, dann natürlich in unserem Format, kurze Videos. Ich warte aber noch auf den passenden Interviewer.

Herzlichen Dank, Nikolai, für Deine sehr informativen und präzisen Auskünfte!

Fotos und Screenshot: Thomas Schwarz

MEMORO – Die Bank der Erinnerungen e.V.
www.youtube.com/memorodiebankdererinnerungenev
 Kontakt: Nikolai Schulz,
 Dachauer Str. 123, 80335 München
 Telefon: 089-95455453; Mobiltelefon: 0179-2963669
 E-Mail: memorodeutschland@gmail.com
 Die erwähnten Medienberichte finden Sie bei Wikipedia:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Memoro>

Sicher draußen unterwegs – wie ist das zu schaffen?

Mobilität der Seniorinnen und Senioren – sicher, umweltfreundlich und barrierefrei

Dr. Hans Pongratz, Ulrich Gammel, Karola Klein

Ob Kfz, Rad, Fußverkehr oder ÖPNV – alle Verkehrsarten haben ihre Berechtigung. Der vorhandene Raum muss gerecht und rücksichtsvoll verteilt werden. Die

Mischung muss dem Bedarf entsprechen und gleichzeitig unser Klima und unsere Umwelt schonen und die Lebensqualität erhalten.

Der Seniorenbeirat steht an Ihrer Seite

Der Seniorenbeirat setzt sich dafür ein, dass alle Seniorinnen und Senioren möglichst lange aktiv unterwegs sein können. Dazu stellen wir Anträge, führen regelmäßig Gespräche mit dem Mobilitätsreferat und der MVG und vertreten die Interessen der älteren Mitbürger*innen im MVV-Fahrgastbeirat und dem städtischen Beraterkreis für barrierefreies Bauen und Planen.

Betonen möchten wir, dass ein Miteinander, eine Mischung aller Verkehrsarten benötigt wird. Rücksichtnahme ist dabei besonders wichtig.

Da die erforderliche gegenseitige Rücksichtnahme oft zu wünschen übrig lässt, müssen leider verstärkt klare Regelungen und auch Verbote geschaffen werden, deren Einhaltung dann auch konsequent kontrolliert werden muss!

Besondere Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren

• Mit dem Auto

Verkehrsberuhigung und weniger Autos, insbesondere in der Innenstadt, das sind Anliegen über Generationen hinweg. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass ältere sowie Menschen mit Behin-

Die Bevölkerung in unserem München ist sehr vielfältig: Kinder, Schüler, Studenten, Berufstätige aller Altersklassen und nicht zuletzt Senior*innen. Eine Voraussetzung für die Sicherung der Lebensqualität ist die Wahrung der Mobilitätsbedürfnisse aller Verkehrsteilnehmer, jüngerer und älterer.

derung häufig auf die Nutzung von Kfz angewiesen sind, die entsprechende Abstellmöglichkeiten benötigen. So können stark gehbehinderte Menschen Pro-

bleme bei Arzt- und Apothekenbesuchen, Einkäufen und leider auch beim Besuch medizinischer Einrichtungen bekommen, wenn die Parkmöglichkeit fehlt. Um die Nutzung solch lebenswichtiger Stützpunkte für den genannten Kreis zu ermöglichen, sollte es Ausnahmeregelungen unter anderem für das Befahren von Fußgängerzonen geben. Durch eine geänderte Verkehrsführung und zahlreiche Baustellen wird der Verkehrsfluss stark behindert, was auch zu hohen Abgasbelastungen führt, die bei optimierter Planung auf ein Minimum reduziert werden könnten.

• Mit dem Fahrrad

Viele umweltbewusste, fitte Senior*innen nutzen für bestimmte Fahrten statt eines Pkws inzwischen ihr Rad, E-Bike oder Pedelec. Eine durchdachte Radwegführung trägt dazu bei, dass sie sich sicher auf zwei Rädern in der Stadt bewegen können. Stellen, an denen es zu Kollisionen mit Fußgängern, Rollstühlen oder Rollatoren kommen kann, sind zu entschärfen, insbesondere an Haltestellen und Übergängen. Andererseits muss es eine klare, möglichst physische, Abgrenzung zum Autoverkehr geben. Bei der Breite von Fahrrad- und Fußgängerwegen muss bei Berücksichtigung der örtlichen Situation ein optimales Verhältnis gesucht werden. Das Schaffen von Abstellplätzen muss mit der erfreulichen Zunahme des Radverkehrs unbedingt Schritt halten. In Neubaugebieten wie Neufreimann könnten dies



**Gefährliche Situationen
im Straßenverkehr
gehören zum Alltag.**

Foto: Seniorenbeirat München

festen Quoten pro Wohneinheit garantieren. Aber auch der Einzelne kann viel zur Verkehrssicherheit beitragen, wenn er an einem Training zur Beherrschung insbesondere von E-Bike und Pedelec teilnimmt.

• E-Scooter

Der Seniorenbeirat hat 2022 ein 8-Punkte-Papier formuliert und zum Ausdruck gebracht, dass er E-Roller nicht für einen positiven Beitrag zur Mobilitätswende hält. Sie sind aus Sicht des Seniorenbeirates überflüssig und stellen, besonders für ältere Menschen, eine erhebliche Gefahr dar.

In dieser Einschätzung sieht sich der Seniorenbeirat bestätigt durch eine Stellungnahme des Umweltbundesamtes (UBA) vom 27. Oktober 2021:

„Als Leihfahrzeug in *Innenstädten*, wo ÖPNV-Netze gut ausgebaut und die kurzen Wege gut per Fuß und Fahrrad zurückzulegen sind, bringen die Roller eher Nachteile für die Umwelt – und drohen als zusätzlicher Nutzer der bereits unzureichend ausgebauten Infrastruktur das Zufußgehen und Fahrradfahren unattraktiver zu machen. In der Ökobilanz sind E-Scooter deutlich besser als das Auto. Aber gegenüber dem bewährten Fahrrad, mit dem sich

Strecken ebenso schnell bewältigen lassen und Gepäck besser transportieren lässt, wären E-Scooter die deutlich umweltschädlichere Variante und daher keine gute Alternative.“

Anders beurteilt das UBA die Situation in den *Außenbezirken*: „Hier kann es durchaus sinnvoll sein, die möglicherweise zu lange Strecke zur Bahn schnell mit dem E-Scooter anstatt mit dem Auto zu überbrücken.“

Derzeit befasst sich der Fachausschuss 7 des Seniorenbeirates, *Öffentlicher Raum*, mit der Antwort des Mobilitätsreferates, um hoffentlich bald Lösungen im Sinne älterer und mobilitätseingeschränkter Menschen herbeiführen zu können.

• Fußverkehr – Querungen

Begrüßenswert ist, dass diese Verkehrsart im Rahmen der Mobilitätsstrategie 2035 – Teilstrategie Fußverkehr – endlich die gebührende Anerkennung erfährt. In Kombination mit dem ÖPNV ist sie die Verkehrsart mit dem geringsten Flächenverbrauch. Fußgänger*innen, einschließlich der Rollstuhl- und Rollatornutzer*innen, zählen zu den schwächsten Verkehrsteilnehmern und haben fast keine Lobby. Dabei machen gerade viele Senior*innen und Senioren, und dazu zählen auch Großeltern mit Kinderwagen, bei alltäglichen Einkäufen und Spaziergängen im Park schlimme Erfahrungen mit der Rücksichtslosigkeit anderer.



Vorbildlich: Für Rollstühle und Rollatoren gibt es einen getrennten, ebenerdigen Übergang an der Schwanthalerstraße.



In seiner Stellungnahme zum Teilstrategie-Teilziel „barrierefreie Querungen“ hat der Seniorenbeirat insbesondere auf die Probleme der stetig zunehmenden Anzahl von Benutzer*innen von Rollatoren hingewiesen. Rollstühle und Rollatoren können den an Querungen vorgesehenen Abstich von drei Zentimetern nur mit Mühe überwinden. Hier bedarf es insbesondere an Übergängen mit hohem Aufkommen, zum Beispiel in der Nähe von Seniorenwohnanlagen, einer zeitnahen Umgestaltung in Form einer „getrennten Querung“. Ein Beispiel für eine solche Querung gibt es bereits an der Schwanthalerstraße in Höhe von Hausnummer 74. Solche vorbildlichen Anlagen sollten dringend im gesamten Stadtgebiet umgesetzt werden.



Baubeihilfsüberbrückung an der Neuen Pinakothek



Paketzusteller parken den Gehweg zu

Zudem sieht eine gelungene Radwegplanung stets ausreichend sichere Querungsstellen für den Fußgängerverkehr vor.

Die zur Fußgängerquerung des „Höllenschlunds“ andiskutierte Brücke am Oskar-von-Miller-Ring wurde vom Baureferat der LHM vor einigen Jahren wegen der notwendigen langen Anfahrtsrampe verworfen. Dass Straßenüberbrückungen verschiedenster Art jedoch möglich sind, zeigen die Brückenrestaurants (Pavesi) über den italienischen Autobahnen und auch die Baubeihilfsüberbrückung zum Beispiel an der Baustelle der Neuen Pinakothek an der Theresienstraße. Für die Seniorinnen und Senioren sind Aufzüge auf beiden Seiten notwendig!

• **Probleme mit zweckentfremdeten Gehwegen**

Es muss dringend eine Lösung für das Problem des Gehweg-Parkens gefunden werden. Abgestellte Pkws und Lkws blockieren die Gehwege häufig so, dass Menschen mit Rollatoren und Rollstühlen, aber auch Kinderwagen, nicht mehr vorbeikommen.

Diese Probleme werden sich aber nur mit zurückhaltenden Genehmigungen von Schanigärten und einer Neukonzeption der Anlieferungspraxis von Paketzustelldiensten lösen lassen.

Ein weiteres Dauerproblem stellt die – häufig unzulässige – Mitnutzung der Bürgersteige durch Radfahrer, E-Roller und anderen lauten oder leisen Fahrgeräten dar, die Fußgänger erschrecken und behindern. Wer hier gedankenlos Räder und Roller abstellt, bedenkt nicht, welche hohe Sturzgefahr von diesen Stolperfallen für ältere Menschen und besonders für Sehbehinderte und Blinde ausgeht.



Foto: Ulrich Gammel

Radler auf dem Gehweg – VERBOTEN!
 Lebensbedrohlich für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger können Fußwege sein, die an Bushaltestellen eng an haltenden Bussen vorüberführen und auch noch von Fahrradfahrern mitbenutzt und zudem von Baustellenmobiliar verstellt werden.

Hohe Risiken bergen Querungen von Radwegen, die zwischen dem Gehweg und der Kfz-Fahrbahn verlaufen oder gar völlig ungesichert den Gehweg überqueren.



Ungünstig verlaufender Radweg an der Münchner Freiheit

Lebensbedrohlich für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger können Radwege sein, die an Bushaltestellen vorüberführen. Radfahrer wollen schnell vorwärtskommen, bremsen ungern und rechnen hier nicht mit plötzlich auftauchenden anderen Verkehrsteilnehmern. Natürlich fordert die Straßenverkehrsordnung ein anderes, rücksichtsvolleres Verhalten, das aber wohl nur mit konsequenten Kontrollen gefördert werden kann.

Hohe Risiken bergen Querungen von Radwegen, die zwischen dem Gehweg und der Kfz-Fahrbahn verlaufen. Meist sind am Übergang von der Fahrbahn zum Radweg nur schmale Stehflächen vorhanden. Da Radfahrer häufig nicht wahrnehmen, dass der Kfz-Verkehr anhält, kommt es zumindest zu Beinahe-Kollisionen mit den querenden Fußgängern (Rollatoren und Rollstühle inbegriffen). Hier ist die Aufstellung von Fahrradampeln geboten.



Fotos: Seniorebeirat München

Die Umwandlung eines Gehweges in einen kombinierten Rad- und Gehweg wie an der Bamberger Straße sollte möglichst vermieden und nicht aktiv betrieben werden. Ein positives Beispiel findet sich am Willi-Gebhardt-Ufer.

Die aus Sicherheitsgründen dringend gebotene Trennung von Rad- und Gehwegen wurde vom Mobilitätsreferat grundsätzlich bestätigt. Ausnahmen lassen sich aber nicht vermeiden, wo die Wege zu schmal sind und keine Trennung möglich ist. Dies darf jedoch nur zulässig sein, wo es keine andere Lösung gibt. Eine Umwandlung eines Gehweges in einen kombinierten Rad-/Gehweg sollte möglichst vermieden und nicht aktiv betrieben werden, insbesondere nicht in Parks und wenig befahrenen Straßen, zum Beispiel in Tempo-30-Zonen.



Fußgänger sollen wegen einer Baustelle die andere Straßenseite benutzen, auf der sich ebenfalls eine Baustelle befindet.



Kein Lift verfügbar: Ankündigung der MVG – ohne Hinweis auf eine mögliche Lösung.



Es geht auch anders: Am Kieferngarten konnte ein benachbarter Aufzug weiter genutzt werden.

Gehwege werden häufig zweckentfremdet durch das Aufstellen permanenter oder temporärer Schilder, Parkscheinautomaten und Ladesäulen sowie eine zum Teil überbordende Außengastronomie. Auch Baustellen mit dem schönen Zeichen „Fußgänger andere Straßenseite“ sind für Senior*innen häufig mit unüberwindbaren Behinderungen verbunden. So ist es oft nicht möglich, mit Rollatoren oder gar mit Rollstühlen zwischen den parkenden Autos zur anderen Straßenseite gefahrlos zu gelangen. Oder was tun, wenn dort auf der anderen Straßenseite ebenfalls eine Baustelle den Gehweg unpassierbar macht? Eine Kernforderung des Seniorenbeirates ist daher: freie Gehwege!

Park- und Abstellflächen sollten nicht nur für Autos, Fahrräder, Lastenfahrräder und sonstige Transportmittel bereitgestellt werden, sondern selbstverständlich auch für Rollatoren, Rollstühle und Kinderwagen. Auch dafür werden wir uns im Sinne der älteren Generation verstärkt einsetzen!

• **Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)**

Die verstärkte Nutzung des ÖPNV ist ein soziales und ökologisches Gebot der Stunde! Gerade Senior*innen wird es in München jedoch nicht immer leicht gemacht, Tram, Bus, S- und U-Bahnen zu nutzen. Eine durchgängige Barrierefreiheit ist leider nicht gegeben.

Besonders der Einstieg mit Rollator in Bus und Tram gestaltet sich immer wieder zum Kraftakt und erweist sich als echte Stolperschwelle. Tram-Hublifte dürfen von Rollatoren nicht genutzt werden. Die MVG hat das Problem mittlerweile erkannt und einzelne Trambahnhaltestellen erhöht. Die Nachrüstung geht jedoch nur langsam voran – bisher gibt es erst drei dieser Bahnsteige.

Älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die die U-Bahn nutzen, fällt das lange Warten, bis die Rolltreppe in den Umkehrmodus kommen kann, sehr schwer. Hier könnten ein verstärkter Ausbau beider Rolltreppen-Richtungen und funktionierende Aufzüge das Problem entschärfen. Der Seniorenbeirat erwartet, dass es in absehbarer Zeit zumindest eine – derzeit wohl in der Prüfungsphase befindliche – Anforderungslösung geben wird.

Lange Treppen in der U-Bahn sind für mobilitätseingeschränkte Senior*innen ein schwer zu überwindendes Hindernis. Wenn sie mit Rollator oder Rollstuhl unterwegs sind, sind sie ausnahmslos auf Aufzüge angewiesen. Alle kennen das Problem kurzfristig ausfallender Aufzüge und das Warten auf die Reparatur. Hier stellen wir deutlichen Verbesserungsbedarf fest! Die Information bei Aufzugausfall muss unter anderem durch Durchsagen und Hinweise auf Ausweichmöglichkeiten verbessert und möglichst standardisiert werden. Noch schlimmer wird es, wenn der Aufzug wegen Renovierung langfristig außer Betrieb ist.

Dass es auch anders geht, zeigt die Situation am U-Bahnhof Kieferngarten. Hier konnte durch den Hinweis eines Anwohners mit Unterstützung der Seniorenvertretung eine Alternative gefunden werden. Durch die besondere Situation am Kieferngarten – vier statt nur zwei Gleise – konnte der Zug stadtauswärts umgeleitet und der weiter in Betrieb befindliche Aufzug genutzt werden. Der Seniorenbeirat hat von der MVG die generelle Prüfung und Bereitstellung einer Alternative bei geplanten Ausfällen (Renovierungen) bzw. absehbar langfristigen Ausfall gefordert und daraufhin die Etablierung eines Qualitätssicherungs-Teams bei zukünftigen Sanierungen zugesichert erhalten.

TIPP

MVG Mobilitätstraining

Für manche Fahrgäste ist die Nutzung von U-Bahn, Bus und Tram mit besonderen Herausforderungen verbunden. Hierzu bietet die MVG in Alten- und Servicezentren sowie in Senioreneinrichtungen Schulungen an. Informationen per E-Mail unter: schulprojekt-ubahn@mvg.de

Termine für das Mobilitätstraining unter:

www.mvg.de/ueber/mvg-projekte/mobilitaetsschulungen/seniorentraining.html#intro

Barrierefrei müssen nicht nur die Verkehrsmittel, sondern auch der Erwerb von Fahrscheinen sein. So hat sich der Seniorenbeirat dafür eingesetzt, dass es das Deutschlandticket nicht – wie ursprünglich geplant – nur als App, sondern zumindest auch als Chipkarte gibt. Und das nicht nur online, sondern unter anderem auch in MVG-Zentren. Zudem haben wir vereinbart, die Menüführung bei den Automaten gemeinsam mit der MVG auf Nutzerfreundlichkeit zu testen.

• Toiletten

Egal ob jung oder alt, alle müssen mal! Das ist eine Tatsache. Aber gibt es für uns auch immer, wenn es mal wieder „soweit ist“, die Möglichkeit auch „zu können“? Die Einschränkung der Mobilität speziell für ältere Mitbürger*innen besteht auch im Mangel an genügend sauberen, wirklich benutzbaren und barrierefreien öffentlichen Toiletten sowie eine oft unverständliche Ausschilderung, um diese zu finden. Hier ist die Stadt München gefordert, den Ausbau der Toiletten in München barrierefrei zu forcieren. Für Feste auf dem Königsplatz werden beispielsweise häufig Toiletten aufgestellt. Es sollte geprüft werden, ob man diese hier und an anderen Orten für Einheimische und Touristen stehen lassen kann.

Dazu kommt das Toilettenproblem im Zuständigkeitsbereich der MVG. Teilweise sind Toiletten seit Jahren nicht nutzbar (beispielsweise U-Bahnstation Josephsplatz seit 2019!) wegen geplanter und nicht erfolgter Renovierung. Dieses Übel wurde vom Seniorenbeirat bei der MVG angesprochen. Der Seniorenbeirat erwartet baldige Fortschritte.

• Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum

Bei der Überwindung kürzerer oder längerer Strecken zum Supermarkt, Arzt, zur U-Bahn, Tram und

zum Bus ist es für Seniorinnen und Senioren sehr wichtig, eine Pause einlegen zu können. Ausreichend Sitzbänke in der Stadt – unbedingt mit Rückenlehne – sind daher ein MUSS.

Zudem müssen Inseln mit Bänken und Bäumen geschaffen werden, die nicht nur zum Ausruhen, sondern auch zur Kommunikation einladen. Eine künstlerische Gestaltung ist durchaus wünschenswert, aber sie muss diesen Bedürfnissen gerecht werden.

Wichtig ist z. B. ein geeigneter Bodenbelag, der ein Aufheizen an sonnigen Tagen und eine Rutschgefahr bei herabfallendem Laub im Herbst verhindert.



Fotos: Seniorenbeirat München

Der Artur-Kutscher-Platz wurde 2020 vorbildlich umgestaltet.

E-Scooter und Fahrräder – wohin damit?

Der Seniorenbeirat tritt vehement für die Freihaltung von Gehwegen und Fußgängerquerungen ein, um Senior*innen ein sicheres Fortkommen in der Stadt zu gewährleisten.

Nur einen Augenblick dauert es, um zu prüfen, ob der eben abgestellte E-Scooter Mitmenschen im Weg stehen könnte. Mit ein wenig Rücksicht Einzelner könnte so vielen anderen ein unbehindertes Fortkommen ermöglicht werden.



Wer sein Fahrrad ohne Behinderung anderer abstellen will, findet in der Landeshauptstadt ein immer größer werdendes Angebot an großen und kleinen Abstellanlagen. Dadurch bleiben die Gehwege auch für Senior*innen sicher benutzbar. DANKE!

Auch Verleihfirmen sollten mehr Rücksicht bei der Bereitstellung beispielsweise von Fahrrädern walten lassen. Denn besonders für Senior*innen ist die Absenkung von Bordsteinen ein wichtiges Element einer sicheren Fußgängerquerung, die keinesfalls zugeparkt werden darf!



Fotos: Ulrich Gammel

TIPP

Falsch abgestellte oder störende E-Scooter können über die zentrale Internetseite der Anbieter Lime, Bolt und Voi www.scooter-melder.de gemeldet werden.

Sicherheit durch die Stadtpolizei

Von Arved Semerak, Polizeipräsident a.D.
Vorsitzender des Fachausschusses 5 (Sicherheit)

Die Verstaatlichung der Münchner Stadtpolizei war damals auch unter den Senior*innen ein heiß diskutiertes Thema in München. Es ging um nichts weniger als um die Frage, ob eine staatliche Polizei den gleichen Sicherheitsstandard bieten konnte, wie eine in der Stadt tief verwurzelte städtische Polizei.

Die Stadtpolizei vermittelte ein Gefühl von großer Sicherheit

Die Verstaatlichung der seit Kriegsende existierenden kommunalen Polizeien in den kreisfreien Gemeinden war schon immer ein Anliegen der Staatsregierungen. Es ging also nicht nur um die Stadtpolizei der Münchner, sondern auch die der Nürnberger, Regensburger, Augsburg – um nur die größten der 25 kreisfreien Städte zu nennen. Es ist gut nachvollziehbar, dass der Aufschrei unüberhörbar war in den betroffenen Städten. Die Angst war groß, dass die Sicherheit der Bürger*innen in Zukunft durch eine dezentralisierte Staatspolizei nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Das Ansehen „unserer Polizei“ in den Städten war enorm groß, weil die hohe Präsenz nicht etwa auf Misstrauen stieß, sondern ein Gefühl von besonderer Sicherheit vor allem bei den Senior*innen erzeugte. Das Auftreten der städtischen Polizeien war zwar respekteinflößend, aber

Im Jahre 1975 wurde die Münchner Stadtpolizei verstaatlicht. Sie war eine hervorragende kommunale Polizei, die die Sicherheit in der Stadt jederzeit gewährleisten konnte. Als damaliger Münchner Polizeiinspektor habe ich die Verstaatlichung und die Entwicklung dahin miterlebt. Zudem kann ich die Erfolgsbilanz der Münchner Stadtpolizei in den Jahren davor als Zeitzeuge bestätigen.

die Polizei war gleichzeitig sehr beliebt als wichtiger Teil der entsprechenden Stadt. Insbesondere in München beispielsweise war der legendäre Streifenwagen BMW 501 als Teil der dunkelgrünen Fahrzeugflotte viele Jahre aus dem Stadtbild nicht wegzudenken. Sogar eine Fernsehserie „Funkstreife Isar 12“ des Bayerischen Rundfunks, die damals von 1961 bis 1964 produziert wurde und sehr erfolgreich war, hatte einen Streifenwagen dieses Typs als heimlichen Hauptdarsteller.

Umstellung überwiegend gegen den Willen der Bevölkerung

So war der Plan einer Verstaatlichung der Münchner Stadtpolizei bei der Bevölkerung durchaus auf klare Ablehnung gestoßen. Aber schon im September

1966 waren auf „sanften“ Druck der Staatsregierung die staatlichen Mützensterne anstelle des Münchner Kindls an den Dienstmützen sowie die staatlichen Rangabzeichen eingeführt worden¹⁾. Ein gutes Jahr später hatte dann die Presse auf die geplante Änderung des Polizeiorganisationsgesetzes (POG) aufmerksam gemacht, wonach die kommunalen Kriminalpolizeien einschließlich der

Verfolgung von Staatsschutzdelikten dem Bayerischen Landeskriminalamt (LKA) unterstellt werden sollten. Darüber hinaus wollte sich der Staat die Verfügungsgewalt auch über die örtlichen Polizeikräfte bei erheblicher Störung der öffentlichen Sicherheit





und Ordnung sichern²⁾. Auch die finanzielle Zuwendung des Staates für die Münchner Vollzugsbeamten wurden in der Landeshauptstadt als unzureichend und als Mittel empfunden, die Münchner Polizei in die Arme des Staates zu bugsieren³⁾. Sie betrug beispielsweise 6.588 DM im Jahr 1968, als Stuttgart vergleichsweise 11.500 DM und Frankfurt 8.600 DM von ihrem Land erhielten. Dass diese Befürchtung nicht weit hergeholt war, zeigten die Äußerungen des damaligen Innenministers Merk, der auf einer Pressekonferenz Anfang 1971 kurz nach der Diskussion des Bayerischen Städteverbandes über die staatlichen Polizeikostenzuschüsse einen Stufenplan zur Verstaatlichung der kommunalen Polizeien bis 1974 oder 1975 vorgelegt hatte⁴⁾. Zur Vorbereitung der Verstaatlichung wurde Ende 1973 eine gemeinsame Arbeitsgruppe (AGVM) unter Leitung von Ministerialrat Häring gebildet, die die Verstaatlichung der Münchner Stadtpolizei zum 1. Oktober 1975 vorbereitete⁵⁾. Diese Planung nahm auch in der Regie-

erungserklärung des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel vom 10. Dezember 1974 einen breiten Raum ein⁶⁾. Im Sommer 1975 wurden dann die künftigen Sollstärken, Aufgaben, Ausstattung, Bewertung und Besetzung der Dienstposten festgesetzt⁷⁾. Als Abschiedsgeschenk des scheidenden Dienstherrn erhielt jeder Münchner Polizeibedienstete einen Bierkrug mit Stadtwappen und Zinndeckel⁸⁾.

Sehr positive Bilanz der Münchner Stadtpolizei

Die Umstellung der städtischen zur staatlichen Polizei war also gegen den überwiegenden Willen der Bevölkerung 1975 vollzogen. Dass man der „neuen“ Polizei eher skeptisch gegenüberstand, war auch der sehr erfolgreichen und gleichzeitig imagebildenden Arbeit der städtischen Polizei in den fünf Jahren vorher geschuldet.

So beschäftigten die Münchner Polizei 1970 gleich zwei Flugzeugabstürze, der Absturz einer zweimotorigen Beachcraft auf dem Flughafen Mün-

chen-Riem, der für die beiden Insassen tödlich endete, und der Absturz einer Comet 4 C mit 23 Insassen auf einem Acker in Kirchtrudering ohne tödlichen Ausgang⁹⁾. Der Nahost-Konflikt, der mit dem 7-Tage-Krieg 1967 einen neuen Höhepunkt erreicht hatte und anschließend mit terroristischen Aktionen in alle Welt getragen wurde, verschonte auch München nicht: Im Februar 1970 kam es im Rahmen einer versuchten Flugzeugentführung zu einem Anschlag auf die Insassen einer israelischen Linienmaschine auf dem Flughafen München-Riem mit einem Toten und mehreren teilweise schwer Verletzten. Noch im gleichen Monat landete eine auf dem Flug von Paris nach Belgrad von drei bewaffneten Arabern entführte JU 241 in München. Die Entführer konnten von der Münchner Polizei festgenommen werden. Da in diesen Wochen und Monaten weitere Flugzeugentführungen in Europa stattfanden, wurde auf dem Flughafen München-Riem eine ständige Sicherheitswache mit verstärkten lückenlosen Kontrollen von Passagieren und Gepäck eingerichtet.

Zwischenzeitlich hatten unbekannte Täter einen Brandanschlag mit sieben Todesopfern auf das Altenheim der israelitischen Kultusgemeinde in der Reichenbachstraße verübt. In den folgenden Monaten ereigneten sich weitere Brandanschläge auch auf die Fa. Siemens, ein ehemaliges Amtsgerichtsgebäude, einen US-PX-Laden, das Justizgebäude an der Wagnmüllerstraße und im September 1970 an verschiedenen Stellen in der Innenstadt. Zudem wurde bei einem Bombenanschlag auf das 8. Polizeirevier ein Polizei-VW-Bus zerstört.

War die Münchner Polizei 1970 überdurchschnittlich oft mit Flugzeugentführungen und -abstürzen beschäftigt, so hatte sie es 1971 vermehrt mit weiteren Brand- und Sprengstoffanschlägen sowie Banküberfällen zu tun. Anschläge und Brandstiftungen trafen u.a. im Januar das 10. Revier der Stadtpolizei in der Rauchstraße, die US-Siedlung am Perlacher Forst, das 6. Revier in der Destouchesstraße, das Amerika-Haus, die Dresdner Bank in der Königinstraße, das Justizgebäude in der Maxburg, das Grünwalder Stadion und im Februar mehrfach die Ludwig-Maximilians-Universität sowie den Beichtstuhl der Mariahilfkirche.

Das Jahr 1972 stand ganz im Zeichen der Olympischen Spiele und des dabei erfolgten Attentats, das die Notwendigkeit der Ausbildung von Präzisionsschützen dringlicher machte und im Folgejahr zur Aufstellung der Spezialeinheiten zur Terrorbekämpfung und zur Installation des Lagezentrums im

Innenministerium führte. Im März wurden zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele per Verordnung Dirnensperrkreise in der Innenstadt und im Westfriedhofsviertel eingerichtet, deren Durchsetzung und Überwachung personalintensive Aktionen der Stadtpolizei erforderte.

Weibliche Kriminalpolizei 1973 erstmals mit Waffen ausgerüstet

Die seit den 60er Jahren üblichen Studentenunruhen erreichten 1973 mit Demonstrationen vor allem gegen den Vietnam-Krieg einen neuen Höhepunkt. Brandanschläge auf Kaufhäuser und Banken hielten die Münchner Polizei weiter in Atem. Daneben machten zunehmend die kriminellen Aktivitäten von Rockerbanden von sich reden.

Die seit Anfang des 20. Jahrhunderts zunächst als Polizeipflegerinnen zur Fürsorge für Kinder und sittlich gefährdete Frauen eingestellten Frauen mit polizeilicher Zusatzausbildung bei der Dienststelle der weiblichen Kriminalpolizei (WKP) wurden erstmals 1973 mit Waffen ausgerüstet. Die WKP wurde schließlich im Oktober 1974 aufgelöst und die Mitglieder auf die Dienststellen verteilt. Es dauerte dann bis 1991, bis die Polizistinnen auch Uniform tragen durften.

Im Herbst und Winter 1973 gehörte die Überwachung des Sonntagsfahrverbots zu den zusätzlichen Aufgaben der Münchner Polizei. 1974 kam es bei der Besetzung des leer stehenden Altenheims am Gasteig und dessen Räumung zum ersten Einsatz des 1973 gegründeten Spezialeinsatzkommandos (SEK).

Neben diesen sehr bekannt gewordenen und herausstechenden Fällen, waren es die üblichen Verbrechen und Vergehen, die das Polizeipräsidium München mit seinem markanten Gebäude in der Innenstadt erfolgreich bearbeiteten, die der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit gab. Kein Wunder, dass einer so umfassenden Änderung der Polizeiorganisation die Bevölkerung sehr skeptisch gegenüberstand. Die neue staatliche Polizei musste also viel für ihr Image tun, um in den großen Städten an Beliebtheit zu gewinnen.

Fundstellen: Chroniken der Münchner Polizei von 1986, 1998 und 2015. (siehe FC I oder II), Herausgeber Münchner Sicherheitsforum und Münchner Blaulicht e.V.

¹⁾ (FC I S. 171); ²⁾ (FC I S. 179); ³⁾ (FC I S. 183); ⁴⁾ (FC I S. 222)

⁵⁾ (FC II S. 42, 61), ⁶⁾ (FC II S. 70); ⁷⁾ (FC II S. 91); ⁸⁾ (FC II S. 92 f.)

⁹⁾ (FC II, S. 194 f.)



Der Alte Südliche Friedhof

Von Franz Bruckmeir

Mit seiner 450-jährigen Geschichte ist der Alte Südliche Friedhof die älteste Grünfläche der Münchner Innenstadt und eine Perle der Isarvorstadt. Das komplette Areal von 9,2 Hektar, auch unter dem Namen „Alter Südfriedhof“ bekannt, ist heute als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen.

Der Friedhof wurde 1563 von Herzog Albrecht V. für die Bestattung der Pestopfer außerhalb der damaligen Stadtmauern gegründet. Später fanden dort berühmte Münchner Persönlichkeiten ihre letzte Ruhestätte, zum Beispiel der Maler Carl Spitzweg, der Physiker Georg Simon Ohm, der Baumeister Leo von Klenze und der Hygieniker Max von Pettenkofer. 1944 wurden die Bestattungen eingestellt. Von den ursprünglich 25.000 Gräbern sind heute noch 5.000 zu erkennen.

Der Alte Südliche Friedhof bietet seinen Besucher*innen inmitten des Innenstadtrandgebiets eine Oase der Ruhe und Erholung. Hier kann man über die Kieswege schlendern und seinen Gedanken freien Lauf lassen. So manche Alltagsprobleme erscheinen in Anbetracht der jahrhundertealten Gräber als doch nicht mehr so wichtig.

Schön ist die Vielfalt der Besucher*innen: Junge Pärchen gehen spazieren, Mütter und Väter schieben den Kinderwagen über die Wege, ältere Mit-



bürger besuchen den Friedhof gerne und machen Rast auf den Holzbänken. Auch geführte Touristengruppen ziehen wissensdurstig über den Friedhof.

Jugenderinnerungen

Die alteingesessenen Bürger*innen des Stadtviertels hat der Alte Südliche Friedhof ihr ganzes Leben lang begleitet. In meiner Jugend (ich bin Jahrgang 1955) ließen wir uns abends dort einschließen. Dafür versteckten wir uns hinter den Grabsteinen und warteten ab, bis der Friedhofswärter mit seiner Laterne auf dem Fahrrad vorbeigefahren und der Friedhof zugesperrt war. Sehr beliebt war das Versteckspiel zwischen den alten Grabsteinen. Etwas Angst hatten wir schon, dass sich einer der ständigen Bewohner*innen des Friedhofs gestört fühlen und sich bemerkbar machen würde.

Die älteren Jugendlichen nutzten die Abgeschiedenheit zum Austausch der ersten schüchternen Bussis. Eine aufregende Erfahrung, nicht nur wegen der beeindruckenden Umgebung, sondern auch, weil in den sechziger Jahren noch die Vorstellung kursierte, man könnte allein vom Küssen Kinder produzieren.

Auch die ersten Zigarettenzüge wurden heimlich auf dem Alten Südfriedhof „genossen“. Die Rückseite der Grabsteine diente als Versteck für die Schachtel Zigaretten und so manches andere. Wenn es Zeit war, nach Hause zu gehen, stiegen wir auf einen der Grabsteine und kraxelten über die Friedhofsmauer.

Das alles zeigt, dass unser Alter Südlicher Friedhof eine große Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten bot und bietet. Auch wenn davon manche nicht im Sinne des Gründers sind.



Ein Problem für Senior*innen sind Gehwege, die von anderen Verkehrsteilnehmern mitgenutzt werden. Wegen Fahrradfahrern, abgestellten Fahrrädern und E-Scootern kommt es auf engen Gehwegen immer wieder zu gefährlichen Situationen.



Seniorenbeirat
der Landeshauptstadt München

Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München
Burgstraße 4, 1. Stock
80331 München